

Examenspredigt

von stud. theol. Magdalena Prinzler

im Rahmen des Erwerbs des Magister Theologiae 2018 (Univ. Bonn)

über Gen 4, 1-16

Und die Menschen bekamen zwei Kinder: Kain und Abel.

Kain aber hasste seine Schwester Abel, denn ihr schien alles leicht zu fallen, er aber tat sich schwer. Und die Eltern freuten sich über alles, was Abel anfang, aber über ihn, Kain, freuten sie sich nie.

Und die Menschen bekamen zwei Kinder: Kain und Abel.

Und Abel wurde Jurist, Kain aber alleinerziehende Mutter. Und Abel hatte ein großes Auto, ein Loft und ein Ferienhaus am Meer, Kain aber konnte oft trotz mehrerer Jobs die Miete nicht zahlen.

Und die Menschen bekamen zwei Kinder: Kain und Abel.

Und Abel wuchs in Deutschland auf, ging zur Schule, studierte, bekam ein bis zwei Kinder, kaufte ihnen Smartphones und sich neue Schuhe. Kain aber lebte in Somalia und hatte nichts außer Hunger.

Da dachte Kain bei sich: Wieso geht es Abel gut, mir aber nicht? Warum segnet Gott Abel, mich aber scheint er nicht zu sehen? Ist das gerecht?

Da wurde Kain sehr zornig und senkte seinen Blick.

Und es geschah, als sich die Gelegenheit ergab,

da nahm Kain eine Schere und zerschnitt Abels Kuscheltiere.

da nahm Kain einen Kanister und zündete Abels Auto an.

Da band Kain sich Sprengstoff um und riss Abel mit sich in den Tod.

[Pause]

Kain und Abel – eine Geschichte voller Eifersucht, Zorn und Hass. Ein Bruder, der völlig überreagiert, weil das, was er macht, nicht in gleicher Weise anerkannt wird, wie das, was sein Bruder macht. Ein Bruder, der aus überbordenden Gefühlen Mord an seinem eigenen Bruder begeht. Wie kann er nur!

Aber ist es wirklich so unverständlich? Sind einem Kains Gefühle nicht näher, als man gerne zugeben möchte? Ist da nicht die beste Freundin, die immer Einsen nach Hause bringt, während man selbst nur Dreien schreibt? Ist da nicht der Arbeitskollege, der befördert wird, obwohl man selbst schon längst an der Reihe gewesen wäre? Ist da nicht der kleine Nichtsnutz von einem Bruder, der von den Eltern gefeiert wird, obwohl man doch selbst seit Jahren für sie schuffet? Ist da nicht dieses nagende Gefühl, dass sich in einem festsetzt und einen langsam von innen heraus vergiftet und die Beziehungen zerstört?

Und dann erwischt man sich plötzlich, wie man die Freundin bei anderen als „Streberin“ bezeichnet, wie man den Kollegen vor Vorgesetzten schlechtmacht, wie man den Bruder über Wochen ignoriert. Dabei kann doch weder die Freundin, noch der Kollege, noch der Bruder etwas dafür.

Wer ist schuld?

Sind nicht die Eltern schuld, weil sie den Bruder feiern – und dich nicht?

Ist nicht die Chefin schuld, weil sie den Kollegen befördert – und dich nicht?

Ist nicht der Lehrer schuld, weil er die Freundin gut benotet – und dich nicht?

Ist nicht Gott schuld, dass Kain Abel umbringt?

Betrachtet man den biblischen Text, dann müsste die Geschichte nicht, wie in den meisten Bibeln vorgeschlagen „Kain und Abel“ heißen, sondern „Kain und Gott“. Abel spielt in der Geschichte nur eine Nebenrolle. Er sagt in der Erzählung kein Wort, nicht eines. Und schon sein Name deutet daraufhin, welche Rolle er in der Geschichte einnimmt: Dort, wo wir im Deutschen Abel lesen, steht im Hebräischen häväl, das bedeutet „Nichtigkeit, Hauch“. – Es geht nicht um die Beziehung zwischen Kain und Abel, es geht um die Beziehung zwischen Kain und Gott. Und die ist von Anfang an in einer Schiefelage.

„Und der HERR blickte auf Abel und auf seine Opfertgabe; aber auf Kain und auf seine Opfertgabe blickte er nicht.“

Warum? WARUM? Das ist doch nicht gerecht. Unfair. Beide Brüder opfern von dem, was ihr Beruf abwirft, der eine Fleisch, der andere Getreide, das eine gefällt Gott, das andere nicht. Warum? Man beginnt Kains Wut zu verstehen. Das ist doch ungerecht! Das passt doch überhaupt nicht mit dem Bild zusammen, das wir von Gott haben: Der gütige Vater, der sich liebevoll seinen Kindern zuwendet. Alleine in den Psalmen wird weit über zwanzigmal von Gottes Gerechtigkeit gesprochen; wird gesagt, dass Gott gerecht sei.

Aber ist Gott gerecht? Ist es gerecht, dass du so starke chronische Schmerzen hast, dass du manchmal nicht aus dem Bett kommst? Ist es gerecht, dass dein Mann mit 47 Jahren an Krebs stirbt? Ist es gerecht, dass der Zufall der Geburt in dem einen oder anderen Land darüber entscheidet, ob du alt und lebenssatt stirbst oder mit 30 verhungerst?

Für viele Menschen ist das der Grund, warum sie nicht an Gott glauben. Es geht einfach nicht in den Kopf, dass ein gütiger und allmächtiger Gott solche Ungerechtigkeiten zulassen sollte. Es ist unlogisch.

Schaut man sich den biblischen Text aber noch einmal genauer an, stellt man fest, dass das gar nicht das Thema der Erzählung ist. Dass Gott das eine Opfer anschaut, das andere ignoriert, wird in zwei kleinen Halbversen erwähnt. Ohne Begründung. Die Frage, die der Text stellt, ist eine andere. Nicht: „Warum handelt Gott so und ist das gerecht?“, sondern: „Wie geht Kain damit um, dass er sich von Gott ungerecht behandelt fühlt?“

„Da wurde Kain sehr zornig und sein Gesicht senkte sich.“ – das hebräische Wort, das hier mit „zornig werden“ übersetzt wird, heißt wörtlich: „es überließ ihn heiß“. Kain glüht vor Zorn. „Und der HERR sprach zu Kain: Warum bist du zornig und warum hat sich dein Gesicht gesenkt? Ist es nicht so, wenn du recht tust, erhebt es sich? Wenn du aber nicht recht tust, dann lagert sich die Sünde vor der Tür. Und nach dir wird ihr Verlangen sein, du aber sollst über sie herrschen.“

Hier wird das erste Mal in der Bibel das Wort „Sünde“ verwendet. Hier, nicht in der Erzählung von Adam und Eva im Paradies, für die sich in der Auslegungsgeschichte der Name „Sündenfall“ durchgesetzt hat. Wenn in der Bibel von Sünde die Rede ist, dann wird darunter mehr verstanden, als ein Einzelvergehen, mehr als das, was wir darunter heute verstehen: Ein Stück Schokolade zu viel, eine kleine Lüge... Die Bibel versteht Sünde als grundlegende Beziehungsstörung. Als Beziehungsstörung zwischen Mensch und Gott, Mensch und Mensch und Mensch und Welt. Das wird auch in der Kain-Erzählung deutlich: Gott warnt Kain und er ignoriert ihn. Gott fragt nach Abel und er belügt ihn. „Woher soll ich das wissen? Bin ich meines Bruders Hüter?“ Da liegt das Problem. Kain bricht den Kontakt zu Gott ab. Und gleich darauf den Kontakt zu seinem Bruder.

Es geht nicht darum, warum Gott Kains Opfer ignoriert, es geht darum, wie Kain damit umgeht. Wie Mensch damit umgeht.

Wie gehe ich damit um? Wie gehe ich damit um, dass es immer wieder Situationen gibt, in denen ich Gott nicht verstehe, in denen ich das, was ich erlebe und in der Welt wahrnehme, nur als große Ungerechtigkeit Gottes empfinde?

Ich versuche zu vertrauen. Ich versuche zu vertrauen, denn ich glaube, dass Gott größer ist als all unsere Vernunft. Dass das, was wir mit unseren menschlichen Kategorien der Logik

erfassen können nicht ausreicht, um Gottes Wege zu erschließen. Nicht ausreicht, um beurteilen zu können, ob Gott gerecht ist oder nicht.

Das ist unbefriedigend. Denn ich möchte so gerne verstehen, so gerne wissen, warum?

Aber wenn Eifersucht, Hass, Gewalt und Mord aus dieser Beziehungsstörung kommt, aus der Beziehungsstörung zu Gott, den Menschen, der Welt, dann geht es vielleicht genau darum: den Kontakt nicht zu verlieren. Zur Welt, zu den Menschen, zu Gott.

Das ist oft nicht einfach. Manchmal bleiben mir die Gebete im wörtlichen Sinne im Halse stecken. Dann helfen mir die Psalmen. Psalmen wie Psalm 22, den wir vorhin gemeinsam gesprochen haben. Uralte Gebete, in denen der Beter Gott alles entgegenschreit: seinen Frust, seinen Schmerz, sein ganzes Unverständnis über die Situation, in der er sich befindet. „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Manchmal hilft nur Klagen. Manchmal hilft nur Gott seine ganze Ungerechtigkeit entgegenzuschreiben, um überhaupt mit ihm im Kontakt zu bleiben.

Die Psalmenbeter bleiben aber oft nicht dabei stehen. Sie erinnern sich an die Erfahrungen, die sie und ihr Volk mit Gott gemacht haben und ziehen daraus ihre Hoffnung. „Ja, du bist es, der mich aus dem Mutterleib gezogen hast, der mir Vertrauen einflößte an meiner Mutter Brüsten. Auf dich bin ich geworfen vom Mutterschoß her, von meiner Mutter Leib an bist du mein Gott.“¹

Der Philosoph und Holocaust-Überlebende Elie Wiesel erzählt dazu folgende Geschichte: *„Im Königreich der Nacht nahm ich an einem merkwürdigen Prozess teil. Drei fromme und gelehrte Rabbiner hatten beschlossen, über Gott zu Gericht zu sitzen wegen des Blutbades unter seinen Kindern. In erregter Diskussion erhoben sie verbittert Anklage gegen Gott, der sein Volk dem Vergessen und somit den Mördern anheim gegeben habe; Gott komme seinen Bundesverpflichtungen gegenüber den Juden in sträflicher Weise nicht nach. Nach dem Prozess, an dessen Ende Gott schuldig gesprochen wurde, sagte der Rabbiner in Anbetracht der untergehenden Sonne, es sei Zeit zum Gebet. Und alle senkten ihre Köpfe und beteten. Und das Gebet, das sie sprachen, klang so: ‚Schma Israel, Adonai eloheinu, Adonai ächat.‘ Höre Israel, Adonai ist unser Gott, Adonai ist eins.“*

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen.

¹ Ps 22, 10-11.